

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 3 (1930)

Heft: 4

Artikel: Entgegnung

Autor: Bosshard, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gute gewesen. Es ist, wie ein bekannter Verpflegungs-offizier bemerkte, erstaunlich, dass diese guten Erfahrungen vergessen wurden. Allerdings gebe ich gerne zu, dass hier die Dienstmüdigkeit nach Beendigung des vierjährigen Aktivdienstes eine grosse Rolle gespielt hat. Wir wollen nun aber die ersten zwei Punkte, Nährwert und Beliebtheit der Chocolate bei den Truppen, verlassen und zu etwas anderm übergehen.

Ich frage, was war die Chocolate den kriegführenden Staaten während des grossen Völkerringens 1914/18? — Zu Beginn des Krieges wurden z. B. in Deutschland die Rohmaterialien, welche zur Herstellung von Chocolate dienten, genau kontrolliert. Die deutsche oberste Heeresleitung hatte schon damals damit gerechnet, den kämpfenden Truppen an der Front hin und wieder Chocolate als Nahrungsmittel abgeben zu müssen, damit andere Verpflegungsmittel eingespart werden konnten. Die lange Kriegsdauer hat aber dazu geführt, dass Chocolate eines der wichtigen Nahrungsmittel der kriegsführenden Staaten wurde. Wir lesen oft in Schlachtenschilderungen aus den Tiroleralpen und aus den Karpathen, dass in den ersten Linien oft tagelang mit Chocolate durchgehalten wurde. Wir vernennen aber auch, dass an der Somme, diesem bekannten „Hexenkessel“, die Chocolate als Nahrungsmittel grosse Dienste geleistet hat. Wir lesen nicht nur bei den zu Fuss kämpfenden Truppen davon, sondern überall, bei den Fliegern, bei der Marine, dass Chocolate, damals in jenen grossen Tagen, als vollwertiges Nahrungsmittel angesehen wurde. Ich gebe ohne weiteres zu, dass zu Beginn des Krieges wohl niemand daran dachte, der Chocolate die Rolle als Nahrungsmittel zuzuteilen, d. h. sie als vollwertiges Nahrungsmittel anzusehen, die sie aber im Laufe der Kriegsjahre doch erhielt. Man dachte lediglich daran, hin und wieder eine Zwischenverpflegung in Form von Chocolate abzugeben. Dass dieses Zwischenverpflegungsmittel oft tagelang für Fronttruppen zur Hauptnahrung wurde, liegt nicht einzig und allein im Nährwert derselben, sondern hier spielten nun eben die Transportverhältnisse eine grosse Rolle.

Wenn wir bedenken, dass es in gewissen Kampfabschnitten (Somme, Karpathen etc.) Truppenabteile gab, die vollständig von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten waren, denen keine Verpflegungs-

kolonne Nahrung bringen konnte, höchstens kamen hier Trägerkolonnen in Frage, weil auch die zurückliegenden Anmarschwege für Verpflegungskolonnen und Munitionsnachschub unter feindlichem Artilleriesperrfeuer stunden, so können wir vielleicht verstehen, dass dann die Chocolate als Nahrungsmittel zu ihrem Rechte kommen musste. Gewöhnlich wurde eine gut verpackte Tafel Chocolate auf dem Mann getragen. Vielfach konnten aber vereinzelt Leute dieses Nahrungsmittel von der vordersten Etappe aus in die ersten Linien bringen, weil es leicht zu transportieren war und weil von einem einzelnen Mann schon eine grosse Anzahl Tafeln getragen werden konnte. Wir müssen bedenken, dass die vereinzelt Träger meistens bei Nacht ihren Weg durch das feindliche Sperrfeuer zu den Kameraden suchen mussten. Unter solchen Verhältnissen konnte auch nur der Transport eines leichten Nahrungsmittel in Frage kommen. Die gleichen Verhältnisse spielten auch im Gebirgskrieg, nur unter noch schwierigeren Transportverhältnissen, die Hauptrolle.

Betrachten wir alle die oben angeführten Gründe, so müssen wir gewiss zugeben, dass die Frage: kann man Chocolate als Zwischenverpflegung abgeben?, überflüssig ist. Auf alle Fälle ist es keine reine Friedensdienstfrage, sondern es sollte immer auch die Eventualität eines Ernstfalles mit einbezogen werden. Es ist nicht gerade erbauend, dass man bei Abklärung einer Frage immer wieder den Kriegsfall vor Augen halten muss, doch ist es eine Selbsttäuschung, wenn man annimmt, wir gingen dem „ewigen Frieden“ entgegen.

Es handelt sich hier nicht darum, können wir es mit dem Soldatengeist vereinbaren, Chocolate als Verpflegung zu essen, sondern man muss sich zuerst die Frage stellen, was könnte uns die Chocolate im Ernstfalle sein. — Ich glaube, wenn die Sache vom angeführten Gesichtspunkte aus betrachtet wird, der eine oder andere Fourier, der sich nicht recht im Klaren war, ob er Chocolate als Zwischenverpflegung abgeben dürfe, sich dazu entschliessen wird und ich hoffe, dass dann die Erfahrungen, die er damit macht, gute sein werden. —

* Man beachte vom gleichen Verfasser die höchst lehrreiche Abhandlung „Etwas vom Nährwert der Chocolate“ in *Fourier* Nr. 9 1929

Entgegnung.

(Der Leser beachte die Artikel „Kritik“ in Nr. 12 1929 und „Erwiderung“ in Nr. 3 1930 des *Fouriers*.)

Ich danke Ihnen Herr Hauptmann für Ihre Erwiderung in der letzten Nummer des „*Fourier*“. Nun besitze ich ein vollständiges Bild über die Mobilmachungsarbeiten einer Motorlastwagenkolonne. Durch Erkundigungen an verschiedenen Orten, hatte ich mir schon vorher einiges davon angeeignet. — Sie gestatten doch Herr Hauptmann, dass ich auf Ihre Erwiderung zurückkomme, denn ein Fachorgan ist ja schliesslich dazu da, um Aufklärung zu bringen. Sie wünschen eine sachliche Kritik. Der erste Teil Ihrer Erwiderung ist sachlich, klar und befriedigt vollauf. Mit dem zweiten Teil hingegen, hätten Sie eventuell besser getan, diesen nicht erscheinen zu lassen. Sie sind damit allzustark neben das Geleise geraten.

Unsachliche Spitzer gehören weder in eine Kritik, noch in die sich ergebenden Erwiderungen. Ihre An-

deutung auf die „Jugend“ eines Quartiermeisters tut absolut nichts zur Sache in Bezug auf die einmal vorhandene Meinung, und wenn diese auch vorerst falsch wäre. Für den Q.-M. und den Fourier ist nicht die Jugend (ich gestatte mir hier zu korrigieren in das „Alter“) massgebend; für diese spielen lediglich nur die gesammelten Erfahrungen eine Rolle. Der eine sammelt diese eben in der Jugend und der andere erst im Alter.

Bei meinen Diensten als Fourier und Q.-M. bei den verschiedenen Genieeinheiten, kam ich immer und immer wieder in die Lage, plötzlich Detachierte an Stäbe und Einheiten abzugeben. Stets wachte ich darüber, dass ich jeder Detachierungsgruppe eine Meldung über bezogene Kompetenzen und vorhandene Verpfle-

gung auf Mann und Pferd mitgab. Allerdings ist die Meldung Ihres Fouriers S. vom 28. VIII. an die Geb.-Tg. Kp. 16 genügend und bringt die Aufklärung in vollstem Sinne. Diese Meldung gelangte aber erst den 31. VIII. abends in meinen Besitz. Mit Verspätungen in Manövern durch die Feldpost muss eben gerechnet werden.

Montag den 26. VIII. übernahm ich die beiden der Geb.-Tg. Kp. 16 zugeteilten Motorfahrzeuge auf dem Bahnhofplatz Uzwil. Die ganze Kolonne wurde von einem Leutnant kommandiert. Dieser konnte mir die gewünschte Auskunft über die Kompetenzen der Fahrer nicht geben. Wenn ich mich recht erinnere, sah ich in Wattwil gegen Ende der Woche einen Fourrier der Motorwagentruppe. (Stimmt das Herr Hauptmann? Wenn für mich etwas erledigt ist, behalte ich nicht alle Einzelheiten im Kopf.) Auch von diesem war die gewünschte Auskunft nicht erhältlich. Dem Kommando des M. W. D. habe ich nie telephonierte. Meine Erkundigungen stellte ich lediglich mündlich bei den Kommissariatsoffizieren. Vom Telephonieren spricht ja niemand. Zum Glück habe ich ihre Instruktion über das Telephonieren nicht nötig; ich wäre damit nur schlecht bestellt. Ganz unverständlich ist mir Ihre Bemerkung, es werde mit Vorliebe telephonierte, wenn andere Offiziere anwesend seien. Ich denke, wir „Grüne“ haben dies doch nicht nötig. Ein jeder von uns weiss zur Genüge, dass er am besten und sichersten arbeitet, wenn er ungestört ist. Wer die Arbeit des Q.-M. nicht schätzt und achtet, verdient auch nicht,

dass er vorerst durch Telefongespräche darauf aufmerksam gemacht wird. Ihre Aufregung über das Telephonieren beweist mir zu deutlich, dass von diesem reichlich Gebrauch gemacht wurde. Vielleicht gerade deshalb, weil sich noch mehr Stäbe und Einheiten um die Kompetenzen der Fahrer kümmern.

Ihre grossen Mobilmachungsarbeiten vom letzten Jahre werden sich noch oft wiederholen und bleiben so ziemlich die Gleichen. Warum kann auch hier nicht etwas vorgearbeitet werden? Mit wenig Geld können Sie Lauf- oder Meldezettel drucken oder vervielfältigen lassen. Diese sollten ungefähr die Angaben enthalten, die jede Ihrer Meldung zeigte. Es kann noch mehr darin aufgenommen werden. Dann ist es ein Leichtes, die wenigen Namen und Zahlen einzusetzen, und Nichtzutreffendes einfach zu streichen. Eine beigefügte Quittung kann Sie nachher orientieren, dass der Empfänger den Befehl richtig erhalten hat. Sie ersparen sich selbst und Ihren Fourieren, und nicht zuletzt auch allen Offizieren der Motorwagentruppe viel Arbeit und Mühe. Sie haben von Anfang an die grosse Beruhigung, alle Detachierte verwaltungstechnisch glatt abzugeben zu haben. Stäbe und Einheiten sind Ihnen dankbar und können so selbst ihre Komptabilitäten von Anfang an in Ordnung bringen.

Für weitere Aufklärungen bin ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, behalte mir aber vor, die Diskussion meinerseits als erledigt zu betrachten.

Oblt. Bosshard Walter, Q.-M. Geb. I. Bat. 92
früher Geb.-Tg.-Kp. 16

Winter-W.K. 1930 am Gotthard.

(Von Fourier Ad. Kopp, II/72.)

Noch vor Sylvester 1929 wurden die in der Geb. Inf. Kp. II/72 (Schwyz) Eingeteilten zum Bestehen ihres Wiederholungskurses 1930 auf den 6. Januar aufgeboden. Nachdem schon Gotthard-Festungstruppen ihre W. K. im Winter bestanden haben, ist man weiter gegangen und hat aus jedem der drei Regimenter der Geb. Brigade 15 eine Kompanie ausgezogen, um den 1930er Kurs als Winter W. K. auf Ski in Andermatt und auf der Oberalp durchzuführen.

Die Truppe wurde folglich am 6. Januar von Schwyz nach Göschenen transportiert und erreichte bei Föhnwetter zu Fuss Andermatt. Der Kompanie waren aus den Bataillonen 72, 86 und 87 je eine Offiziers-Skipatrouille von 11 Mann zugeteilt, sodass sich ein Bestand in der ansehnlichen Höhe von 292 Mann ergab.

Zweck des Winterdienstes war vor allem, Führer und Truppe mit den Eigenarten und Verhältnissen des Winters im Gebirge bekannt und vertraut zu machen. Nicht Sport, nicht Uebertreibung noch Renommieren sind der Zweck dieser Kurse, wie dies der Brigade-Kdt. deutlich darlegte, sondern Erziehung zum nüchternen, zähen Gebirgssoldaten, wie ihn der Hochgebirgswinter verlangt. Die Zeit war folgedessen nicht nur mit Skifahren ausgefüllt, wenschon der letzte Mann mit den langen Brettern ausgerüstet wurde, sondern es musste ein Detailarbeitsprogramm durchgeführt werden mit Exerzieren, Einzelausbildung, Gruppen- und Zugsechtausbildung, Schiessen der Probeübung, Vorpostenübung u. s. w. Nicht wenig Arbeit und Mühe verursachte vor allem dem Feldweibel, das speziell für

den Winterdienst gefasste Korpsmaterial wie Schne Brillen, Ohrenkappen, Lismer, rote Leibbinden, Handschuhe, Wadenbinden, dann Ski und Stöcke, Reparaturtaschen, Reservespitzen, Schneebrettli und Schneereifen, rote Lawinenschnüre, Sondierstangen, Iselinschaufeln, Seile, Steigeisen, Pickel, Refe.

Für den Fourier bringt der Winterdienst in besonderem Masse vermehrte Aufgaben, insbesondere bei nur kompagnieweise Mobilisieren. Ich sehe es als eine Ehrensache um den Fouriergrad an, dass jeder zum Winterdienst aufgebotene Fourier, diese in zuverlässiger, einwandfreier und zufriedenstellender Art zu lösen bestrebt sei. Drei Wichtigkeiten sind es, die auch im Winter allen andern Aufgaben vorausgehen, nämlich Unterkunft, Verpflegung und Nachschub. Die Letztere ist besonders im Gebirge von grosser Bedeutung. Ueber einige spezielle Punkte, diese drei Stichworte betreffend, glaube ich deshalb etwas weiter ausholen zu dürfen.

Unsere Kompanie war während der ersten Woche in der gutgeheizten Kaserne Altkirch in Andermatt untergebracht und bis Donnerstag der zweiten Dienstwoche dann in den ebenfalls gut heizbaren Baracken auf der Oberalp-Passhöhe. Gab die Unterbringung der Truppe dem Fourier wenig Arbeit, so verlangten hingegen Verpflegung und Verproviantierung umsomehr Aufmerksamkeit von ihm.

Im allgemeinen erforderte der anstrengende körperliche Dienst auf Ski in Höhenlagen von 1400 bis 2200 m sehr reichliche Verpflegung, die bei zunehmender Kälte noch beträchtlich vermehrt werden musste.